

Humboldt Universität zu Berlin

Institut für Sozialwissenschaften

Seminar 53137: Krieg im Wandel

Affines Begleitmodul im Master-Studiengang: Internationale Beziehungen

Dr. Ina Wiesner

WiSe 2016/2017

Hausarbeit

Gibt es den „hybriden Krieg“?

*Zu den sicherheitspolitischen Implikationen aus der inflationären
Verwendung des Begriffs seit dem Ausbruch der Ukraine-Krise.*

Elen Budinova

Master-Studiengang (FU-; HU-Berlin; Uni. Potsdam):

Internationale Beziehungen

3. Fachsemester



Abgabedatum: 31.03.2017

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Begrifflicher Entstehungshintergrund.....	4
2.1. Vielfalt von Kriegsführungsformen, globalen Herausforderungen, neuen Konzepten.....	4
2.2. Inhaltliche Breite der vieldeutigen Definition vom „hybriden Krieg“.....	6
2.3. Die gefährliche Schattenhaftigkeit vom Begriff „des hybriden Krieges“.....	8
3. Die Ukraine, der Westen oder Russland als Schauplätze „hybrider Kriegsführung“?.....	10
3.1. Infiltration der Hybridität in Bedrohungsrezeptionen der NATO gegenüber Russland...	10
3.2. Kremls „hybride“ Antworten auf die „hybriden“ Bedrohungen seitens des Westens.....	13
3.3. Wahrheit(en) versus Wahrhaftigkeit. Eine kritische Reflexion.....	16
4. Fazit.....	20
Literaturverzeichnis.....	23

1. Einleitung.

Die Krim-Annexion im März 2013 und die darauffolgende Unterstützung prorussischer separatistischer Kräfte in den östlichen ukrainischen Verwaltungsbezirken Donezk und Luhansk seitens Russlands haben zu einem krisenhaften Zustand der Ukraine geführt. Ferner lässt sich seit dem Ausbruch der Krise ein quantitativer Anstieg der wissenschaftlichen, militärstrategischen und journalistischen Auseinandersetzung mit dem Thema „hybrider Krieg“ beobachten. Der Begriff zeichnet sich durch eine gefährliche Schattenhaftigkeit aus, die die Verwischung der Grenzen zwischen Krieg und Frieden impliziert (vgl. Schmid 2016: 115). Diese unscharfen Trennlinien manifestieren sich in einer dynamischen und kreativ synchronisierten Mischformel aus vielfältigen Arten der Kriegsführung, wobei traditionell als nicht-militärisch begriffene Methoden zum Ziel der Destabilisierung von der gegnerischen Partei einen hohen Stellenwert einnehmen (vgl. Hoffman 2007: 14).

Hybridität ist heutzutage zu einem Schlagwort geworden, das als eine Diagnose von den neusten sicherheitspolitischen Herausforderungen im Zentrum der Debatte um den Formenwandel der Kriegsführung im 21. Jahrhundert platziert wird. Im gleichen Atemzug wird das russische Vorgehen während der andauernden Ukraine-Krise als Leitbild der Implementierung einer „hybriden“ Strategie im öffentlichen Diskurs der NATO-Staaten präsentiert. Dabei wird Kremls Strategie mit sowohl verdeckter militärischer Involvierung als auch der Verbreitung von Desinformationen zum Zweck der Meinungsmanipulation in Verbindung gebracht. Die militärischen, zuerst auf der Krim und dann auch im Osten der Ukraine stationierten Kräfte ohne Hoheitsabzeichen- die nach der Farbe ihrer Uniform ironisch genannten „grünen Männchen“ (vgl. Giegerich 2016: 65) - sowie die im Internet operierende Propagandamaschinerie des Kremls, nämlich „Putins Troll-Armee“, dienen als Versinnbildlichung der russischen Taktik. Auf dem ersten Blick scheint die Subsumierung russischer Aktionen unter dem analytischen Rahmen des Konzepts vom „hybriden Krieg“ eine logische Interpretation zu sein. Sie hat auch zu einer Kettenreaktion der Verabschiedung von neuen strategischen Entwürfen in den Nordatlantikpakt Organisation (NATO)-Kreisen zum Zweck der zeitnahen Implementierung von Gegenmaßnahmen beigetragen (vgl. ebd.). Im Gegensatz dazu wird der Westen als ein „hybrider“ Akteur, der Länder mit Hilfe von Regimestürzen destabilisiert, in Russland betrachtet (vgl. Gerassimow 2017).

Das exponentielle Wachstum der Anzahl an Publikationen rund um das Thema „hybrider Krieg“ bedeutet aber nicht unzweifelhaft, dass die Qualität der darin ausgeführten Analysen auf so einem hohen Niveau ist wie ihre Quantität. Zu den Hauptaufgaben einer kritischen

Wissenschaft zählt, im menschlichen Verstand etablierte Konstrukte näher zu untersuchen und ferner sie auch zu hinterfragen, damit keine irreführenden Schlussfolgerungen gezogen werden, die potentielle negative Konsequenzen hervorrufen könnten. Von dieser Überzeugung ausgehend, fällt der Forschungsfokus in der vorliegenden Arbeit auf die kritische Diskursanalyse des verbreiteten Gebrauchs vom Begriff „des hybriden Krieges“ seit dem Ausbruch der Ukraine-Krise und der daraus folgenden Implikationen für die Rekonstruktion von Legitimationswegen, die sicherheitspolitische Maßnahmen rechtfertigen. Die Untersuchung erfolgt in drei Schritten, die auf die Beantwortung der folgenden Forschungsfrage konzentriert ist:

Warum ist es (un)angemessen, den Begriff „des hybriden Krieges“ in sicherheitspolitischen Debatten aufzunehmen?

In Anbetracht des Forschungsvorhabens werden nicht nur durchgängige Interpretationen von Vertretern des Konzepts, sondern auch kritische Analysen als Literaturquellen benutzt. Sowohl Beiträge von Militärstrategen als auch von Analytikern in Bereichen der politischen Beratung, Vermittlung und Forschung kommen infrage, damit eine Skizzierung der sicherheitspolitischen Diskursen in NATO-Staaten und in Russland ermöglicht wird und entgegengesetzte Positionen bezüglich der Forschungsfrage gegenübergestellt werden.

Im Kapitel 2. wird die Genese vom Begriff des „hybriden Krieges“ verfolgt. Dabei werden sicherheitspolitische Herausforderungen im 21. Jahrhundert thematisiert. Parallel dazu erfolgt eine grobe Darstellung der Charakteristiken von einigen Kriegsführungsformen, die in der Definition „des hybriden Krieges“ auch präsent sind, sowie eine kurze Vorstellung von thematisch verwandten Konzepten, die sich auch zu der Erforschung eines aktuellen Kriegswandels bekennen. Danach werden Kernaussagen aus der Definition vom „hybriden Krieg“ dargestellt und ferner im Unterkapitel 2.3. kritisch im Hinblick auf ihre Implikationen für die internationale Sicherheit betrachtet.

Nach dem theoretischen Überblick erfolgt die empirische Untersuchung der Debatten in NATO sowie in Russland mit Rücksicht auf die Adoption vom Begriff „des hybriden Krieges“ in entscheidungspolitischen und militärstrategischen Prozessen. Dadurch wird sich feststellen, wie das theoretische Konzept an empirisch untersuchende Legitimationsnarrative zum Zweck der Adoption von sicherheitspolitischen Reformen und neuen Militärstrategien nach dem Ausbruch der Ukraine-Krise angepasst wird. Im Unterkapitel 3.3. wird eine alternative Sichtweise angeboten, die die aufgestellten Thesen sowohl im westlichen als auch im russischen Diskurskontext zu widerlegen in der Lage ist und die Angemessenheit der

bereits verabschiedeten sowie zukünftig geplanten sicherheitspolitischen Maßnahmen in NATO-Ländern und in Russland kritisch evaluiert.

Der darauffolgende analytische Teil beschäftigt sich mit der Ausführung der Ergebnisse aus den oben dargestellten Untersuchungslinien. Es geht um die Bestimmung der Kapazität vom Konzept „des hybriden Krieges“ zur Erklärung der Konfliktodynamiken in der Ukraine sowie um kritische Schlussbemerkungen im Zusammenhang mit einigen im Laufe der Diskursen-Analyse identifizierten Problemstellungen aufgrund der unbedachten Begriffsverwendung.

2. Begrifflicher Entstehungshintergrund.

2.1. Vielfalt von Kriegsführungsformen, globalen Herausforderungen, neuen Konzepten.

An dieser Stelle lohnt es sich, einige im militärstrategischen Diskurs etablierte Kriegsführungsformen näher zu betrachten, da sie sich in den theoretischen Annahmen über „hybride Kriege“ manifestieren lassen. Als konventionell wird traditionell die Kriegsführung begriffen, die „eine[n] symmetrischen, begrenzten und völkerrechtlich geregelten Kräften messen [...] zweier gleichartiger, territorialstaatlich verfasster Gegner“ (Wassermann 2016: 106) versinnbildlicht. Eine von diesem traditionellen Verständnis abweichende Variante ist die asymmetrische Kriegsführung zwischen einer schwächeren und einer anderen ihr überlegenen Partei, wobei diese mit den geringeren konventionellen militärischen Kapazitäten sich auf Überraschungsangriffe gegen die *Achillesferse* des Gegners anhand von unkonventionellen Mitteln verlässt (vgl.: Bresinski 2016: 36). Unkonventionell ist diese Militärstrategie, die nicht die direkte Reduzierung der militärischen Macht der anderen Partei, sondern die Ausführung von unorthodoxen Praktiken, wie Sabotage sowie *clandestine* Operationsmechanismen, beinhaltet (vgl. Usenko, V. / Usenko, D. 2014: 12). Die Unkonventionalität sollte jedoch als keine eigenständige Kriegsführungsformen begriffen werden, sondern ist eher als Merkmal in verschiedenen Kriegstypen nachweisbar (vgl. Ehrhart 2016: 225). Zu dem ganzen Formenspektrum sollte auch die irreguläre Kriegsführung erwähnt werden. Bei ihr handelt es sich um eine asymmetrische Parteikonstellation zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren, bei der beide Gruppen unkonventionelle Methoden oft bevorzugen und das gesamte verfügbare Instrumentarium von militärischen sowie nicht-militärischen Mitteln benutzen können (vgl. Huovinen 2011: 7). Sowohl Terrorakte, Guerilla-

Praxis als auch die gegen sie implementierten Strategien, wie Aufstandsbekämpfung und Anti-Terror-Maßnahmen, prägen solche Vorgehensweise (vgl. ebd.). Es lässt sich feststellen, dass alle Definitionsvorschläge Schnittstellen innerhalb von ihren inhaltlichen Schwerpunkten aufweisen und keine eindeutigen Trennlinien zwischen ihnen gezogen werden können.

Die ersten zwei Jahrzehnte des 21. Jahrhunderts lassen sich durch eine Vielfalt von Entwicklungen, die das konventionelle Kriegsverständnis herausfordern, kennzeichnen. Das Ende der Sowjetunion hat die Auflösung der bipolaren Weltordnung hervorgerufen, wobei eine Renaissance von innerstaatlichen Konflikten sowie die Genese vom transnationalen Terrorismus an der Stelle des Kalten Krieges zu beobachten sind (vgl. Wassermann 2016: 106). Ferner wird die unipolare Machtstellung der USA durch wiedererwachte Hegemonieansprüche seitens Staaten mit imperialer Vergangenheit, wie China und Russland, infrage gestellt (vgl. Herberg-Rothe/ Förstle 2016: 126). Die Intensivierung der Informationsrevolution und die fortgeschrittene Globalisierung, die durch neue vom technologischen Fortschritt bedingten Vernetzungsmöglichkeiten über nationale Grenzen hinweg geprägt ist, haben dazu geführt, dass regionale Konflikte sowie organisierte Kriminalität einen destabilisierenden Einfluss auf internationaler Ebene auszuüben in der Lage sind. Daneben haben die technologischen Entwicklungen eine qualitative Veränderung in der militärischen Aufrüstung ausgelöst sowie nichtstaatlichen Akteuren ermöglicht, aufgrund des erleichterten Weltmarktzugangs an moderne Waffen zu gelangen (vgl. Hartmann 2016: 46). Insbesondere der *Cyber* Raum bietet einen Schauplatz der Übertragung von destruktiven Effekten mit globaler Reichweite, indem potentielle Angriffe infrastrukturelle Versorgungssysteme lähmen könnten (vgl. Freudenberg 2016: 141). Überdies können Desinformationskanäle in den Medien zum Instrument der massenhaften gesellschaftlichen Manipulation ausgenutzt werden.

Die Bedeutung der oben skizzierten gesellschaftlich, militärisch sowie politisch relevanten Entwicklungen hat große Resonanz in mehreren Versuchen einer Charakterisierung veränderter Austragungsformen des Krieges im 21. Jahrhundert gefunden. Zwei davon sind die Konzepte „*New Wars*“ (vgl. Kaldor 1999) und „*Fourth Generation Warfare*“ (vgl. Lind et al. 1989). Die Erstverfassern von den Konzepten gehen davon aus, dass die aktuelle Kriegsführung durch eine gewachsene Rolle der organisierten Kriminalität und ethnisch-basierter Spannungslinien geprägt ist, wobei nichtstaatliche Konfliktunternehmer an Bedeutung gewinnen und staatliche Ordnungsstrukturen anhand von unkonventionellen Mitteln, wie zum Beispiel der Massenmobilisierung von zivilgesellschaftlichen Gruppen

durch neue Informationstechnologien, zu destabilisieren erzielen (vgl. Kaldor 1999: 2-5; Lind et al. 1989: 24ff.). Beide Konzeptualisierungsvarianten lassen sich aber aufgrund von argumentativer Schwäche und inhaltlicher Inkonsistenz infrage stellen.

So wird zum Beispiel „*Fourth Generation Warfare*“ daran kritisiert, dass die Aufgliederung nach sogenannten Generationen der Kriegsführungstendenzen aufgrund neuer Militär- und Information-Technologien gar nicht das Kriegsverständnis bereichern kann, da keine Konflikte nur durch die letzten technologischen Innovationen geprägt sind, sondern eher eine Mischung aus bereits etablierten und neu entwickelten Instrumenten darstellen (vgl. Renz/Smith 2016: 5; Echevarria 2011: 52). Überdies werden in beiden Konzepten Herausforderungen seitens nichtstaatlicher Akteure unterstrichen. Dabei kann aber die fehlerhafte Schlussfolgerung gezogen werden, dass Staaten ihre Wichtigkeit als Kriegsführungsakteure allmählich verlieren, was sich anhand der Existenz vom staatlich unterstützten Terrorismus und anhand vieler Fälle, wie zum Beispiel der in dieser Arbeit näher untersuchten russischen Einflussnahme auf die Dynamiken im Ukraine-Konflikt, leicht widerlegen lässt. Wegen international verabschiedeter und in der konventionellen Kriegsführung als Regelbasis etablierter Völkerrechtsnormen, ist es nicht verwunderlich, dass „konventionell gerüstete Staaten [...] verstärkt irreguläre und zivile Mittel ein[setzen]“ (vgl. Hartmann 2016: 46). Als Ziel dahinter entschleiert sich das Bestreben daran, völkerrechtliche Erwägungen in Bezug auf eine gerechte Kriegsführung zu ignorieren und sich gleichzeitig der Rechenschaftspflicht dafür zu entziehen. Direkte Gewaltanwendung ist durch die Unterstützung von irregulären Kräften schwer zu beweisen und wird häufig von traditionell als nicht militärisch begriffenen Alternativinstrumenten, wie zum Beispiel ökonomischer Erpressung und Medienpropaganda, begleitet (vgl. Freudenberg 2016: 143).

2.2. Inhaltliche Breite der vieldeutigen Definition vom „hybriden Krieg“.

Im ganzen Definitionschaos von nicht eindeutig trennbaren Kriegsführungsformen und umstrittenen, thematisch verwandten Konzeptualisierungsentwürfen hat auch der Begriff „hybrider Krieg“ seinen heutzutage zentral im sicherheitspolitischen Diskurs positionierten Platz gefunden. Ironischerweise erfolgte eine der ersten Verwendungen vom Ausdruck „hybrider Kriegsführung“ im Zusammenhang mit den Kampf- Charakteristiken der Tschetschenen (vgl. Nemeth 2002). In diesem Fall wird die Hybridität als ein Kennzeichen der militärischen Strategie und der gesellschaftlichen Struktur von der tschetschenischen

separatistischen Bewegung, die das russische Krisenmanagement mehrmals bei gewaltigen Auseinandersetzungen massiv herausgefordert hat, thematisiert (vgl. ebd.: 68f.). Heutzutage ist aber die Russische Föderation vom Opfer einer „hybriden“ Taktik zu einem Vorbild für ihre Implementation am Beispiel des Ukraine-Konflikts in westlichen sicherheitspolitischen Debatten erklärt worden, was sich in der Diskursanalyse im Rahmen vom Unterkapitel 3.1. manifestieren lässt. Nichtsdestotrotz, die erste sich in militärstrategischen sowie wissenschaftlichen Kreisen etablierte, detailliertere Konzeptualisierung vom Begriff „des hybriden Krieges“ erschien bereits im Jahr 2007 unter dem Titel: „*Conflict in the 21st Century: The Rise of the Hybrid War*“ (vgl.: Hoffman 2007). Der Autor Frank Hoffman betrachtet das Phänomen im Prisma der Erfahrungen aus dem Libanonkrieg im Jahr 2006 und charakterisiert Hisbollah als einen Konfliktakteur, der sich „hybriden“ Taktiken bedient, die die Zukunft der Kriegsführung prägen werden (vgl. ebd.: 36). Die vom Hoffman hervorgebrachte Operationalisierung vom Begriff lässt sich im folgenden Zitat synthetisieren:

The blurring of modes of war, the blurring of who fights, and what technologies are brought to bear, produces a wide range of variety and complexity that we call Hybrid Warfare. [...] Hybrid Wars incorporate a range of different modes of warfare, including conventional capabilities, irregular tactics and formations, terrorist acts, including indiscriminate violence and coercion, and criminal disorder.
(Hoffman 2007: 14)

Laut Hoffmans Definition besteht eine Unmöglichkeit den Feind auf eine bestimmte Gewaltgruppe zu begrenzen, wobei die konventionellen Trennungsstriche zwischen Kombattanten und Nicht-Kombattanten- Soldaten und Zivilbevölkerung- nicht klar definierbar sind. Diese Beobachtung im Zusammenhang mit Kennzeichen aktueller sicherheitspolitischer Herausforderungen wirft Rückschlüsse auf eine unscharfe Grenzziehung zwischen einer kriegerischen Lage und einer Situation des Friedens (vgl. ebd.: 7). Die Unübersichtlichkeit wird weiter durch einen komplexen dynamischen *Synergismus* aus konventionellen und unkonventionellen Mitteln geprägt, wobei neben regulären auch irreguläre Kräfte eingesetzt werden könnten. Diese auf Überraschung, konventionelle Machtkapazitäten sowie verdeckte asymmetrische Taktiken basierende Mischung aus militärischer Gewalt, terroristischen Aktivitäten und heimtückischen Zwangsmitteln, wie Sabotage, ökonomischem Druck, indirekter Unterstützung von irregulären Gewaltgruppen, kann in der Form eines operativen Netzwerks eingesetzt werden, obwohl auch eine Zentralsteuerung nicht ausgeschlossen ist (vgl. ebd.: 14). Überdies betont Hoffman die

Verletzbarkeit moderner Gesellschaften aufgrund der globalen Vernetzungsmöglichkeiten mittels fortgeschrittener Informationstechnologien, die eine breite Mobilisierungsbasis zum Zweck der Meinungsmanipulation und der Rekrutierung von Individuen durch mehrere miteinander verbundene Kommunikationskanäle ermöglichen (vgl. ebd.: 53).

2.3. Die gefährliche Schattenhaftigkeit vom Begriff „des hybriden Krieges“.

In Hoffmans Definition wird das ganze Spektrum an selbst nicht klar zwischen einander inhaltlich trennbaren Kriegsführungsarten zum Ausdruck gebracht. Darüber hinaus bildet sie ihr analytisches Rückgrat auf den „*Fourth Generation Warfare*“- und „*New Wars*“-Konzepten anhand der Hervorhebung der Rolle von unkonventionellen Mitteln sowie der Positionierung von zivilen Gesellschaften im Mittelpunkt der Konfliktaustragung. Dabei zeigt sich der Mangel an begrifflicher Abgrenzung von bereits bestehenden Alternativen auf, die selbst einen fraglichen analytischen Mehrwert aufweisen. Ein anderer Kritikpunkt bezieht sich darauf, dass Hoffmans Konzept auch zu keiner Bereicherung des wissenschaftlichen Analysespektrums beitragen kann, da es eine unaufhebbare Abwesenheit von Trennschärfe als inhärente Schwäche vom zu abstrakt definierten Begriff „des hybriden Krieges“ aufweist (vgl. Puyvelde 2015). Die inhaltliche Breite von der Definition umfasst gleichzeitig alles, was man unter einem Krieg versteht und alles, was traditionell als nicht-militärisch begriffen wird.

Im Hinblick auf diese Schlussfolgerung ist es nicht erstaunlich, dass der Name von Clausewitz in der Mehrheit der Analysen auftaucht, die das Konzept „des hybriden Krieges“ thematisieren (vgl. Wassermann 2016: 107f.; Fitton 2016:110; Mc Culloh /Johnson 2013: 14f.; Herberg-Rothe/ Förstle 2016: 126; Freudenberg 2016: 144; Schmid 2016: 116). Der Grund dafür liegt darin, dass der preußische General bereits im Jahr 1832 die Multimodalität kriegerischer Auseinandersetzungen zum Ausdruck brachte, indem er den Krieg als ein „wahres Chamäleon“ (von Clausewitz 2005: 41, Erstdruck 1832/1834) und die „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ (ebd.: 38) charakterisiert hat. Neu ist heutzutage die durch den technologischen Fortschritt und die Globalisierungstendenzen vergrößerte instrumentelle Vielfalt von verbesserten Waffensystemen, Desinformations- sowie Rekrutierungskanälen und Cyberangriffen. Sie ist in der Lage, die gleichzeitige Implementierung von verdeckten militärischen Aktionen sowie psychologisch basierten destruktive Einflüssen zu erleichtern. Als eine metaphorische Skizzierung der neuen methodologischen Bandbreite könnte die *Mutation* vom Clausewitz Chamäleon dienen. Jedoch impliziert eine Mutation bestimmte

Genveränderungen aber nicht den grundsätzlichen Umtausch von allen Kettenmolekülen der DNA-Doppelhelix. Das Chamäleon von Clausewitz hat immer in der menschlichen Geschichte seine Farbe gewechselt und lies sich fast nie durch eine absolute Konventionalität in der Kriegsführung beschreiben. Das Wesen des Krieges bleibt davon unverändert.

Zahlreiche historische Beispiele können diese Annahme bekräftigen. Einige davon reichen von der Meinungsmanipulation und dem militärischen Einsatz von jungen Kriegsgefangenen im Osmanischen Reich über die geheimdienstlichen Aktionen russischer Speznas-Kräfte während des Kalten Krieges bis zu dem blutigen Bürgerkrieg in Liberia (1989-2003) zwischen Warlords und der Regierung, wobei ethnische Spannungen ausgenutzt wurden, um die Verwundbarkeit staatlicher Macht zu vergrößern und dadurch an Rohstoffressourcen zu gelangen. Deswegen lässt sich die vom Hoffman hervorgehobene Kombination aus mehreren Kriegsführungsvariationen als kein qualitativ neues Phänomen betrachten. Wie es aus den bereits zitierten Kriegscharakteristiken in der Interpretation von Clausewitz deutlich gemacht wurde, lassen sich Kriege nie nach klar ausdifferenzierten Kriegsführungsformen kategorisieren. Nur das Instrumentarium für die Konzeptualisierung von Destabilisierungsstrategien weist heutzutage größeren Spielraum auf. Selbst Hoffman behauptet Clausewitz' Annahmen nicht infrage zu stellen (vgl. Hoffman 2007: 11), geht aber davon aus, dass die komplexe Natur aktueller „hybrider“ Bedrohungen, die nicht rein militärischer Natur sind, eine qualitative Veränderung des Kriegswesens bedingt, die institutionelle Anpassungen verlangt (vgl. ebd: 58).

Diese Akzentsetzung auf unorthodoxe Mittel macht eigentlich Hoffmans Definition sogar problematischer, weil das Hybride nicht nur einen direkten „Akt der Gewalt um den Gegner zur Erfüllung [des eigenen] Willens zu zwingen“ (von Clausewitz 2005: 15, Erstdruck 1832/1834) kennzeichnet, sondern auch nicht-militärische Instrumente umfasst. Wird dieses Merkmal mit der semantischen Bezeichnung „Krieg“ verbunden, impliziert Hoffmans Begriff schon eine weitgehende institutionelle Ergreifung von unangemessenen Gegenmaßnahmen, deren Natur eine potentielle massenhafte Gewaltausübung mit dem Legitimitätsanspruch von einer Verteidigungsaktion auslösen könnte. Die völkerrechtlich umstrittenen Invasionen in Afghanistan und im Irak nach der angeblich aufgrund der Terrorangriffe am 11.09.2001 in New York erfolgten Verkündigung des „*Krieges gegen den Terrorismus*“ seitens des amerikanischen Präsidenten George Bush sind klare Beispiele dafür. Terrorismus ist ein sehr umstrittener Begriff, der sich einer eindeutigen Definition entzieht (vgl. Dexter 2011:139). Diese begriffliche Unschärfe hat es politischen Entscheidungsträgern im Pentagon ermöglicht,

Legitimationswege zum Zweck der Interventionen in Staaten zu finden, obwohl die Gegner-terroristische Netzwerke, nicht vollständig persönlich identifizierbar sind und demnach nicht für ganze staatliche Gebilden stellvertretend sein können (vgl. ebd.: 152). Das Fallbeispiel versinnbildlicht, wie opportunistische geopolitische Angriffsinteressen unter dem Deckmantel der Verteidigung gegen abstrakt formulierte allgemeine terroristische Gefahren verschleiert werden können (vgl. Achcar 2004: 38ff.), ohne dass es eine eindeutige Zuweisungsmöglichkeit von Rechenschaftspflichten seitens bestimmter Staaten besteht. Eine zukünftige Weltordnung, in der zum Beispiel ein Cyberangriff als Merkmal „hybrider“ Kriegsführung gleich kriegerische Auseinandersetzung hervorruft, wobei Völkerrechtsnormen reformiert werden, würde im Prisma der Hybridität von Militärdoktrinen begleitet sein, die mehr zu einer Gewaltspirale als Deeskalation beitragen könnten.

3. Die Ukraine, der Westen oder Russland als Schauplätze „hybrider“ Kriegsführung?

3.1. Infiltration der Hybridität in Bedrohungsrezeptionen der NATO gegenüber Russland.

Globale Herausforderungen wurden bereits im Jahr 2010 innerhalb der NATO-Dokumentation mit der Charakterisierung „hybrid“ versehen (vgl. NATO 2010a: § 7 II.1). Nur zwei Monate später wurde die Notwendigkeit von einer verbesserten institutionellen Synchronisierung der NATO mit der Europäischen Union (EU) und den Vereinigten Nationen (UN) auf dem NATO-Gipfeltreffen in Lissabon hervorgehoben (vgl. NATO 2010b: § 31; § 32). Die Akzentsetzung auf den sogenannten vernetzten Sicherheitsansatz (auf Englisch: *comprehensive approach*) sollte es ermöglichen, globale Ausstrahlungseffekte neuer Bedrohungsarten, wie transnationalem Terrorismus, Proliferation von Massenvernichtungswaffen und Cyber-Attacken, einzudämmen, indem eine Kombination aus politischen, zivilgesellschaftlichen und militärischen Instrumenten zum Zweck des erfolgreichen Krisenmanagements eingesetzt wird (vgl. ebd.: § 19; § 21). Allerdings ist im Strategischen Konzept, das auf dem Gipfeltreffen verabschiedet wurde, das Wort „hybrid“ nicht erwähnt. Überdies lies der damalige NATO-Generalsekretär Rasmussen die Bereitschaft dafür erkennen, die Zusammenarbeit mit Russland in Bereichen, wie Anti-Terror Maßnahmen und der Konfliktbewältigung in Afghanistan, zu intensivieren (vgl.: Zapolskis 2010: 34f.).

Allerdings, manifestiert sich ab dem Jahr 2014 eine grundsätzliche Veränderung im NATO-Diskurs bezüglich der Verwendung vom Begriff „des hybriden Krieges“ und zwar im Rahmen von vermehrten Diskussionen über die Krim-Annexion und die Versuche des Kremls, die Vorwürfe im Zusammenhang mit der russischen Unterstützung pro-separatistischer Kräfte im Osten der Ukraine abzustreiten. Selbst Rasmussen hat die russischen Desinformationskampagnen und geheime militärische Operationen in der Ukraine als einen „hybriden Krieg“ kategorisiert (vgl. Wither 2016: 76). Nur vier Monate später wurde auf dem NATO-Gipfeltreffen in Wales eine Deklaration verabschiedet, die bereits im ersten Paragraph das russische Vorgehen in der Ukraine verurteilt und als eine Bedrohung für Frieden und Sicherheit neben den Kriegen im Mittleren Osten und Afrika positioniert (vgl. NATO 2014: § 1). Die sicherheitspolitischen Gefahren wurden schon als „hybrid“ charakterisiert, wobei darunter der simultane Einsatz von sowohl konventionellen Gewaltmitteln als auch paramilitärischen, geheimdienstlichen und zivilgesellschaftlichen Einflüssen mit dem Zweck bestehende Ordnungsstrukturen zu destabilisieren gemeint wird (vgl. ebd: § 13). Auf dem Gipfeltreffen wurden Reform-Maßnahmen zum Zweck der schnelleren Einsatzbereitschaft sowie der Erhöhung der Anzahl an reaktionsfähigen Truppen, insbesondere an der Ostflanke der Allianz verabschiedet, um den östlichen Verbündeten verbesserte Verteidigung-Garantien gegen potentielle russische Eingriffe anzubieten (vgl. Warwick/Matle 2016: 122f.). Diese Beschlüsse wurden in „*Readiness Action Plan*“ (RAP) integriert, der auch die Verbesserung geheimdienstlicher Koordination, mehrere Trainingsprogramme und die Intensivierung von Manöver-Übungen erzielt (vgl. Reisiniger 2014: 133). Die Rede vom neuen NATO-Generalsekretären Stoltenberg bei der Eröffnung des NATO-Seminars „*Transformation*“ am 25.05.2015 markiert einen Höhepunkt in der Gleichsetzung russischer Involvierung in der Ukraine-Krise mit „hybrider“ Kriegsführung:

Russia has used proxy soldiers, unmarked Special Forces, intimidation and propaganda, all to lay a thick fog of confusion [...] So NATO must be ready to [...] prepare for; deter; and if necessary defend against hybrid warfare. (Stoltenberg 2015)

Die Thematisierung der Hybridität ab dem Ausbruch der Ukraine-Krise hat eine breite Resonanz nicht nur im Pentagon gefunden. In der englischen nationalen Sicherheitsstrategie, wird zum Beispiel die Gefahr des Angriffs auf einen NATO-Verbündeten unterstrichen (vgl. Griegerich 2016: 66). Auch wurde über das Phänomen der Hybridität als sicherheitspolitische Herausforderung im Laufe eines speziellen Workshops während der Konzeptualisierung vom neuen deutschen Weißbuch im Jahr 2016 diskutiert (vgl. Hartmann 2016: 44f.). Überdies hat

die deutsche Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen die gleiche Botschaft wie Stoltenberg auf der Münchner Sicherheitskonferenz im Jahr 2015 vermittelt, indem sie den Ukraine-Konflikt als einen „hybrid geführten Konflikt“ (von der Leyen: 2015: 4) charakterisiert hat und darauf bestand, dass „die unkonventionellen und vielfältigen Mitteln des hybriden Krieges [...] unkonventionell und vielfältig bekämpft werden müssen“ (ebd.: 6). Diese Kombination aus Rückversicherung, Abschreckung und Verteidigung in Stoltenbergs und von der Leyens Reden zeichnet die NATO-Strategie ab, die einen Legitimationsweg zu eröffnen in der Lage ist, der potentiell die Möglichkeit anbietet, den Bündnisfall im Fall einer Beurteilung von bestehender Situation als „hybriden Krieg“ auszurufen. Somit rückt die Rhetorik in die Tradition des Kalten Krieges.

Ferner lässt sich beobachten, dass die „hybride“ Bedrohung seitens Russlands ihren begrenzt regionalen Bezug auf die Ukraine-Krise im medialen, politischen und militärstrategischen Diskurs des Westens verliert. Dabei wird Kremels Macht als allgemeine Herausforderung begriffen, die bereits in NATO-Staaten ihren negativen Einfluss exerziert. Es wird davon ausgegangen, dass Russland bereits einen „unerklärten Krieg“ (Reisinger / Gol'c 2014: 134) gegen den Westen im Rahmen von massiven Desinformationskampagnen im medialen Raum durchführt. Daneben wird betont, dass diese „hybride“ Kriegsführung die größte zukünftige Gefahr für demokratische Gesellschaften darstellt, da sie aufgrund des Mangels an Medienzensur und der vernetzten Kommunikationskanäle besonders verwundbar sind (vgl.: Schmidt 2014: 85). Als erstes Gebot der Stunde zeigt sich gesellschaftliche Resilienzen im Rahmen einer „hybride[n] Sicherheitspolitik“ (vgl. Major / Mölling 2015a:4) aufzubauen. Unter Resilienz wird eine Kombination aus „Wirtschafts-, Sozial und Bildungspolitik [sowie] alternative[n] Versorgungswegen“ (Major / Mölling 2015b: 50) verstanden, wobei sie auch eine gewisse Erhöhung des Maßes an Monitoring der Presse zum Zweck des Schutzes vor dem so genannten von Russland gestarteten „Krieg mit zivilen Mitteln“ (ebd.: 47) legitimiert. Als aktuellstes Beispiel der Bedrohungen seitens des Kremels erweist sich der angebliche russische Cyberangriff während der US-Präsidentenwahlen, der zu weitgehenden Schlussfolgerungen in der Debatte führt:

Russia's hacking of the 2016 US presidential elections has shed a spotlight on a broader assertion of Russian power using Russia's information and cyber war as components of covert hybrid war where Moscow denies its official involvement, as it has in Ukraine and the US. (Kuzio 2017: 1)

Darüber hinaus wurde auf dem Gipfeltreffen in Warschau 2016 angedeutet, das ein „hybrider“ Angriff gegen östliche NATO-Verbündeten durchaus ein wahrscheinliches Bedrohungsszenario ist, was als Gegenmaßnahme verstärkte Truppenstationierung an ihren Grenzen verlangt (vgl. Richter 2016: 3). Diese Diskussionen könnten aber statt Deeskalation eine massive Verschlechterung der westlich-russischen sicherheitspolitischen Beziehungen generieren sowie ein offenes Konfliktausbruch-Potential zwischen dem Kreml und NATO in der Zukunft anheizen (vgl. ebd.:1).

Die Untersuchung von durchgängigen Analysen mit der Akzentsetzung auf die intensiviertere Verwendung des Begriffs bezüglich russischer Taktiken nicht nur in der Ukraine, sondern sogar in NATO-Staaten, entschleierte diese gefährliche Tendenz, die im Unterkapitel 3.3. anhand der Thematisierung von kritischen Positionen im europäischen und amerikanischen Diskurs sowie einigen Argumenten der Autorin von vorliegender Arbeit diskutiert wird.

3.2. Die Risikoperzeption des Kremls: „hybrid“ geprägte Antworten auf „hybride“ Bedrohungen seitens des Westens.

Als eine Verifizierung des Bestehens von derartiger Gefahr erweisen sich auch die analytischen Ergebnisse aus der Untersuchung des Diskurses in der Russischen Föderation. Die Diskursanalyse veranschaulicht den Prozess, im Laufe dessen sich militärstrategische und politische Argumentationsleitlinien gegenseitig beeinflusst haben, um unangemessene Antworten, wie im Fall vom Ukraine-Konflikt, auf neulich auch in Russland intensiviert thematisierte „hybride“ Bedrohungen zu legitimieren.

Bereits im Jahr 2007 hat der russische Präsident Vladimir Putin davor gewarnt, dass Russland keine andere Möglichkeit im Hinblick auf die NATO-Osterweiterung und die Raketabwehrprogramm-Entwicklung in Tschechien und Polen hat, als vermehrt asymmetrische Mittel einzusetzen, um mit der Herausforderung bezüglich der Demonstration von konventionellen militärischen Machtkapazitäten des Westens zurechtzukommen (vgl.: Putin 2007). Nur zwei Monate nach seiner Rede auf der Münchner Sicherheitskonferenz erfolgte der von russischen Hackern ausgeübte Cyberangriff auf kritische Infrastrukturen in Estland (vgl. Fitton 2016: 109). Diese Aktion, der Krieg in Georgien im Jahr 2008 sowie zahlreiche ökonomische Sanktionsmaßnahmen, wie zum Beispiel ungerechte Energiepreisgestaltung und Lebensmittelembargos, die die

Wirtschaftsbeziehungen Russlands mit seinen Nachbarschaftsländern über Jahre hinweg geprägt haben, sind klare Nachweise davon, dass sich der Kreml viel früher als zu Beginn der Ukraine-Krise diversen sowohl militärischen als auch unkonventionellen Zwangsmitteln bedient hat (vgl. Babayan 2015: 446ff.). Als Ziel dahinter zeigt sich die revisionistische russische Bedrohungsrezeption mit Rücksicht auf die wachsende Bedeutung von westlichen Integrationsplattformen im traditionell als „nahen Ausland“ bezeichneten post-sowjetischen Raum, der einen zentralen Stellenwert im russischen geopolitischen hegemonialen Selbstverständnis einnimmt (vgl. ebd: 449f.). Darüber hinaus wird die Europäische Nachbarschaftspolitik (ENP) als „*Trojan horse for NATO expansion*“ (Mearsheimer 2014) in Russland rezipiert.

Deswegen sollte die Logik hinter russischen Aktionen in der Ukraine nicht einfach als eine Neuerscheinung, die sich allein aus der Adoption einer „hybriden“ Strategie ableiten lässt, analysiert werden. Dahinter liegt eine komplexe Akkumulation von revisionistischen Ängsten vor dem potentiellen Einflussverlust in einem für Kremels Hegemonieambitionen sehr wichtigen Nachbarschaftsland. Erstens wurde die Ukraine einer der wichtigsten potentiellen Partner in der russischen Integrationsplattform der Eurasischen Wirtschaftsunion (EAWU) betrachtet (vgl. Shumylo-Tapiola 2012: 20f). Zweitens ist das ukrainische Territorium eine bedeutende geopolitische Interessensphäre für den Kreml aufgrund der Präsenz der russischen Flotte auf der Krim, in Sewastopol, sowie der ukrainischen geographischen Lage zwischen Russland und Europa, die eine Schlüsselfunktion für die Weiterentwicklung von Handelswegen und Energietransporten zwischen der Russischen Föderation und EU-Mitgliedstaaten hat. Die Maidan-Proteste zur Unterstützung des Assoziierungsabkommens mit der EU haben die revisionistische russische Antwort mit der Befeuerung des Ukraine-Konflikts katalysiert (vgl. Mearsheimer 2014).

General Stoltenberg charakterisiert das russische Vorgehen als „*the dark side of our comprehensive approach*“ (vgl.: Stoltenberg 2015). Diese Argumentationslinie aber in umgekehrter Beschuldigungsrichtung lässt sich in der im Jahr 2013 publizierten militärstrategischen Analyse von General Gerassimow (vgl. Gerassimow 2013) erkennen, die in mehreren westlichen Interpretation als die sogenannte „*Gerasimov Doctrine*“ (Kasapoglu 2015: 3), auf der die russische „hybride“ Strategie basiert, bekannt ist. Wegen der Teilhabe an der Ausführung von verdeckten militärischen Operationen in der Ukraine, wurde sein Name sogar in der Liste der EU-Sanktionen gegen Russland aufgenommen (vgl. Council of the

European Union 2014: 8). Die Analyse des Generals beinhaltet drei Hauptbotschaften. Erstens, lässt sich im 21. Jahrhundert ein Formenwandel des Krieges beobachten, da vermehrt unorthodoxe, asymmetrische Mitteln synchronisiert und überraschend mit militärischer Gewalt, die sich aufgrund der Technologierevolution durch neue Waffensysteme, wie zum Beispiel Drohnen, kennzeichnet, eingesetzt werden (vgl. Gerassimow 2013). Dabei ist zu unterstreichen, dass das Völkerrecht unterlaufen wird, indem die Grenzen zwischen Krieg und Frieden nicht mehr klar definierbar sind (vgl. ebd.). Zweitens, westliche Staaten, insbesondere die USA, gelten als Vorbild für die Durchsetzung dieser Destabilisierungsstrategie, was sich an zahlreichen Fallbeispielen, wie den Regimestürzen in Libyen und im Irak sowie der Generierung vom Protestpotential im Laufe der sogenannten „farbigen Revolutionen“ und des „Arabischen Frühlings“, erkennen lässt (vgl. ebd.). Drittens, angesichts der sich herausgestellten militärstrategischen Synchronisationsprobleme im Georgienkrieg sowie des gefährlichen Szenarios der Implementierung westlicher Destabilisierungstaktiken auf russischem Territorium oder auf diesem eines für Russland geopolitisch wichtigen Partnerstaaten, sollte die Russische Föderation nicht nur ihre Streitkräfte reformieren, sondern sich auch an die veränderten Kriegsführungsregeln anpassen, indem asymmetrische Instrumente entwickelt werden (vgl. ebd.).

Obwohl Gerassimow das Wort „hybrid“ im Jahr 2013 nicht benutzt, übernimmt der Begriff „hybrider Krieg“ einen zentralen Stellenwert in seinem neu publizierten Artikel, wo er die Praxis der USA und anderer NATO-Staaten in Syrien und im post-sowjetischen Raum als ein Musterbeispiel für „hybride“ Aktivitäten nennt (vgl. Gerassimow 2017). Diese Tendenz ist nach dem Ausbruch der Ukraine-Krise als eine Art von Antwort auf die westliche Beschuldigung gegen die angebliche „hybride“ Strategie Russlands intensiviert zu beobachten. Sie zeigt sich nicht nur in Gerassimows Interpretationen und in den Medien, sondern auch bei der jungen akademischen Generation des direkt dem Russischen Außenministerium unterstellten Instituts für Internationale Beziehungen (*MGIMO*) und der Universität für Völkerfreundschaft (*RUDN*). So hat zum Beispiel das *Institute for Strategic Studies and Predictions* in *RUDN* einen Bericht mit dem Titel *“Hybrid wars: The indirect adaptive approach to regime change”* von einem ehemaligen *MGIMO*-Studenten publiziert (vgl. Korybko 2015).

Selbst die russische Militärdoktrin, die im Jahr 2014 eine Redaktion erfahren hat, reflektiert die militärstrategischen Annahmen von Gerassimow. Im Dokument wird die komplexe Natur

sicherheitspolitischer Bedrohungen, die gleichzeitig nicht nur militärische Gewaltinstrumente, wie Massenvernichtungswaffen, sondern auch indirekte Einflussmittel, einschließlich Medienpropaganda und verdeckte Unterstützung von irregulären Kampfkräften zum Zweck der politischen Destabilisierung von staatlichen Ordnungsstrukturen, umfassen (vgl. *Voennaya Doktrina Rossijskoj Federacii* (auf Deutsch: Militärdoktrin der Russischen Föderation) 2014: § 12, § 13, § 14). Dementsprechend zeigt sich eine proaktive Haltung durch eine Anzahl an Reformmaßnahmen, die die effektivere zentralisierte und koordinierte Mobilisierung von Streitkräften, die Weiterentwicklung vom Militärindustriekomplex sowie die Implementation von zivilgesellschaftlichen Kontrollmechanismen zum angeblichen Zweck der Informationssicherheit thematisieren (vgl. ebd.: § 19, § 32, § 35). Die beträchtliche Vergrößerung des Verteidigungsbudgets (vgl. Bojcun 2015: 415), die Umstrukturierung der Armee durch die Gründung von zusätzlichen schnell einsatzbereiten Einheiten sowie die Weiterentwicklung von geheimdienstlichen Kapazitäten (vgl.: Ehrhart 2016: 230f.) sind logische Resultate aus dem abgeleiteten Ideengehalt der Doktrin, die, parallel zu unkonventionellen Fähigkeiten, auch einen großen Stellenwert der Verbesserung von konventionellen militärischen Kapazitäten einräumt.

Dadurch wandelt sich der angebliche Verteidigungszweck zu einer verschleiert offensiv geprägten Doktrin, die unangemessene Antworten auf traditionell als nicht-militärisch begriffene Herausforderungen zu legitimieren versucht. Die russische Praxis des Umgehens von Völkerrechtsnormen am Beispiel der Krim-Annexion und des Versuchs die Unterstützung pro-russischer Separatisten unter dem Deckmantel der Schutzverantwortung vor den russischen Landsleuten im Osten der Ukraine zu bringen, sind klare Beispiele dafür. In Putins Rede nach dem Referendum für die Statusveränderung der Krim wird verdeutlicht, wie das als unterschwellig, heuchlerisch und jegliche Grenzen überschreitend etikettierte Aufflammen der Maidan-Proteste zum angeblichen Ziel des Regimewechsels in Kiew als eine Provokation seitens der westlichen Integrationsprojekte - NATO und der EU, für den Kreml bedeutet und demnach die russische Reaktion rechtfertigt (vgl. Putin 2014).

3.3. Wahrheit(en) versus Wahrhaftigkeit- eine kritische Reflexion.

Es lohnt sich demnach vielmehr „*the hybrid Regime*“ (vgl. Petrov et al. 2014) unter Putin, als die vermeintliche bloße Demonstration „hybrider“ Kriegsführung seitens des Kremls zu thematisieren, damit die Frage beantwortet werden könnte, was genau Kremls Strategie ist.

Als „hybrid“ kann die politische Ordnung bezeichnet werden, die das Vorspiel einer Demokratie demonstriert, wobei gleichzeitig unterschwellig autoritäre Politiken in den Vordergrund der Regierungspraxis rücken (vgl. ebd.: 1f.). Die Bezeichnung der westlichen liberalen Politiken im Hinblick auf homosexuelle Rechte als moralische Dekadenz ist nur eine von den zahlreichen Taktiken zum Zweck der Erweckung nationalistischer und stark konservativer Stimmungen in der russischen Bevölkerung, die den autoritär geprägten Regierungsstil toleriert und von innenpolitischen Problemen, einschließlich des hohen Grades an Korruption, abgelenkt wird (vgl. Babayan 2015: 442).

Unter diesem Blickwinkel hat Putin sein Ziel der Regimekonsolidierung insofern erreicht, dass die angeblichen westlichen Regimewechsel-Versuche in Kiew und die Sanktionen nach dem Ausbruch der Ukraine-Krise eine ideale konservative Basis für interne Propaganda zum Zweck der nationalistischen Mobilisierung angeboten haben. Überdies hat die breite Thematisierung von der angeblich erfolgreichen und abschreckenden russischen „hybriden“ Kriegsführung zu der rhetorischen Hervorhebung vom russischen Machtpotential auf internationaler Ebene beigetragen, was vom Kreml mit Rücksicht auf die artikulierten Hegemonieambitionen und den Wunsch um globale Anerkennung seit langem angestrebt wurde (vgl.: Renz/ Smith 2016: 10).

Kann aber auch überhaupt die in westlichen Debatten kursierende These über die Assoziation vom russischen Vorgehen mit einem „hybriden Krieg“ nicht nur in der Ukraine, sondern auch auf internationaler Ebene mit dem Fokus auf Europa und den USA überhaupt verifiziert werden? Gegen jede dieser Annahmen existieren intervenierende Variablen, die in der Lage sind, sie zu falsifizieren.

Selbst diese Analytiker, die sich für die Übertragung vom Begriff auf den Ukraine-Konflikt einsetzen, akzentuieren die bereits vor 2014 existierende Verwundbarkeit der Bevölkerungen auf der Krim sowie im Donezk und Luhansk hinsichtlich russischer Einflüsse (vgl.: Reisinger /Gol'c 2014: 124f., 128f.; Thornton 2015: 43f.; Tamminga 2015: 3). Dabei wird argumentiert, dass sich die russischen Mehrheiten in den Regionen leichter mobilisieren lassen, da die historischen, kulturellen und sozioökonomischen Beziehungen zu der Russischen Föderation einen geeigneten Nährboden für die Entwicklung separatistischer Stimmungen anbieten. Genau diese spezifischen Bedingungen versinnbildlichen die Eigenartigkeit der Situation, die sich nicht automatisch auf weitere Staaten übertragen lässt. In den Versuchen den Ukraine-Konflikt im Prisma der Anpassung an den „hybriden“ Kriegsführungskonzept zu analysieren wird aber oft die Bedeutung des historischen Kontexts als intervenierende Variable und nicht

einfach als Begleit Tatsache außer Acht gelassen, was die Fehlerhaftigkeit derartiger Argumentationslinien aufzeigt (vgl. Monaghan 2016: 67).

Der Anfangserfolg russischer Aktionen im Hinblick auf die Krim-Annexion lässt sich logisch nicht einfach durch die vermeintlich „hybride“ Militärstrategie, sondern nur in Kombination mit bereits bestehenden und den Prozess viel erleichternden Umständen erklären. Die lokale Unzufriedenheit mit der ukrainischen Übergangsregierung nach den Maidan-Protesten, die sich für die gesetzliche Degradierung des Status der russischen Sprache und die Entlassung der regionalen aus russischen Elitenstrukturen zusammengesetzten Sonderpolizeieinheiten ausgesprochen hat, (vgl. Kofman/Rojansky 2015: 4) haben zu der gesellschaftlichen Mobilisierungswelle hinter der Idee eines Statuswechsels der Halbinsel als autonomes Subjekt der Russischen Föderation beigetragen. Diese Einstellung der mehrheitlich russischen Bevölkerung war dementsprechend nicht allein das Resultat aus Kremls Propagandakampagne. Die geschichtlichen Anknüpfungspunkte an die Vergangenheit der Krim als Schlüsselterritorium für das russische Imperium in Putins Rede nach der Annexion (vgl. Putin 2014) haben die Formierung von einem heroischen patriotischen Narrativ erwirkt, das nicht nur für die interne Konsolidierung der Bevölkerung in Russland, sondern auch für die Unterstützung seitens der pro-russischen Mehrheit auf der Halbinsel instrumentalisiert wurde. Die Präsenz der russischen Flotte in Sewastopol sowie der Mangel an Widerstand seitens regionaler Sicherheitskräfte, die mit dem Kreml kollaborierten, haben die günstige infrastrukturelle Ausgangsbasis für die ungehinderte russische Invasion vorbereitet (vgl. Kilinskas 2016: 152). In Anbetracht auch von den opportunistischen Interessen der regionalen politischen und militärischen Eliten, die externe Finanzierung seitens Russlands bereits seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion erfahren haben (vgl. ebd.: 150f.), kann die Annahme bekräftigt werden, dass die Annexion ein Resultat aus einem schon über lange Zeit hinweg durchgeführten geopolitischen Einflussspiel ist. Deswegen lässt sich die Durchsetzung russischer Interessen auf der Krim nicht lediglich als eine Demonstration von anscheinend vorbildhaft synchronisierter „hybrider“ Strategie erklären.

Ähnliche Schlussfolgerung kann auch im Hinblick auf die Ausgangssituation in den Verwaltungsbezirken Donezk und Luhansk gezogen werden. Die ethnische Komposition der vornehmlich russisch dominierten Bevölkerungszusammensetzung, die gesellschaftliche kritische Position gegenüber der ukrainischen Interimsregierung, die bestehenden regionalen industriell-ökonomischen Elitennetzwerke in starker Verbindung mit Moskau und die

Korruption bei Vertretern der ukrainischen Sicherheitskräfte versinnbildlichen den seit langem bestehenden russischen Einfluss (vgl.: Charap 2015: 54; Mc Dermott 2016: 104).

Hier sollte unterstrichen werden, dass im Kontrast zu der Abwesenheit direkter militärischer Auseinandersetzung im Fallbeispiel Krim, die Situation im Osten der Ukraine in einen kriegerischen Zustand überging (vgl. Kofman/ Rojanski 2015: 5). Diese Tatsache zeigt die unmögliche automatische Replizierbarkeit der russischen Strategie auf der Halbinsel als allgemeines Erfolgsrezept auch für andere regionalen Kontexten (vgl. ebd.: 7). In den osteuropäischen NATO-Mitgliedsländern könnte ein derartiges russisches Vorgehen keinen des auf der Krim erfolgreichen und sogar in Donezk und Luhansk begrenzt erreichten Mobilisierungseffekts annähern. Das würde bedeuten, dass, im Falle eines Versuchs dieselbe unterschwellige, nicht direkt gewalttätige Krim-Taktik in einem NATO-Land einzusetzen, Russland bald darauf angewiesen sein wäre, direkte militärische Unterstützung zu mobilisieren, was sich im Osten der Ukraine beobachten lies, nachdem die massive Propagandakampagne gar nicht so erfolgreich war und keine Massenmobilisierung erfolgte (vgl. Charap 2015: 55). So ein Szenario ist aber gar nicht wahrhaftig, da seitens des Kremls die direkte Konfrontation mit den überlegenen NATO-Streitkräften, welche mobilisiert werden könnten, nicht gewollt ist (vgl.: ebd.).

Die Tatsache, dass Russland im ukrainischen Osten auf direkte militärische, gar nicht so erfolgreich wie erwünscht verdeckte Aktionen angewiesen war (vgl. Freedman 2015: 23; Kofman/Rojansky 2015: 5), impliziert auch eigentlich die Grenzen der Anwendung vom „hybriden“ Kriegskonzept an diesem Fallbeispiel. Die theoretischen Annahmen über „hybride“ Krieg geben eine relativ untergeordnete Rolle der konventionellen Machtkapazitäten im Vergleich zu der Hervorhebung von unorthodoxen, vornämlich nicht-militärischen Instrumenten (vgl. Monaghan 2016: 66f.).

Wenn die sicherheitspolitischen Debatten sich zu viel auf die angeblichen russischen Informationskriegsführungskapazitäten konzentrieren und Kremls Militärdoktrin vermehrt unter dem Aspekt einer „hybriden“ Kriegstaktik interpretieren, lassen sie den intensivierten Ausbau russischer konventioneller Militärmacht, die einen bedeutenden Stellenwert im russischen strategischen Denken einnimmt, außer Acht (vgl. ebd: 68). Die gefährliche zurückkehrende aus den Zeiten des Kalten Krieges Bereitschaft in die militärische Industrie mehr zu investieren wird dabei übersehen. Eine Zukunft, in der sich gegenseitig Russland und der Westen in einem Wettlauf um die Erhöhung militärische Kapazitäten als Feinde

betrachten und keine Versuche der Verstärkung sicherheitspolitischer Kooperation aufgenommen werden, könnte zu einem beträchtlichen Spannungspotential führen.

Stattdessen wird die Wiederaufnahme vom zu einer Deeskalation beitragenden Dialog durch Thesen über die schon gestartete „hybride“ Kriegsführung Russlands gegen den Westen anhand von Medienmanipulation, Cyberangriffe und verschleierte Wahleinflussnahme ersetzt. Ironischerweise betrachtet der Kreml die westlichen Medien durch ihre Kritik an dem russischen politischen System als eine Destabilisierungsquelle wegen der Gefahr einer Mobilisierung vom öffentlichen Protestpotential und Misstrauen in Russland und in für das Land geopolitisch wichtigen Staaten (vgl. Kofman/ Rojanski 2015: 5). Russische Desinformationskampagnen haben seit langer Zeit versucht, Einflussnahme im internationalen medialen Raum zu gewinnen, wobei aber bis zu dem Ausbruch der Ukraine-Krise solche Aktionen nicht als eine kriegerische Handlung interpretiert wurden. Dabei sollte auch nicht verschwiegen werden, dass westliche Mächte durch die Finanzierung von zivilgesellschaftlichen Projekten und demokratischen Parteien auch daran bemüht waren und bleiben, indirekt Veränderungen im politischen System Russlands zu bewirken (vgl.: Charap 2015: 56). Informationseinflüsse, externe politische Unterstützungsplattformen und Cyberangriffe, bei denen die eindeutige Identifikation von einzelnen Tätern als stellvertretend für ganze Regierungen sehr umstritten wäre, als einen kriegerische Praxis zu charakterisieren, impliziert eine zukünftige globale Unordnung, bei der das Völkerrecht ständige Reformen erfahren würde und seine Bedeutung als Regelbasis allmählich verlieren könnte.

4. Fazit.

[...] the whole aim of Newspeak is to limit the range of thought [...] Every concept [...] will be expressed by exactly one word with [...] all its subsidiary meanings rubbed out and forgotten. (Orwell 2004: 60, Erstdruck 1949)

Die im Orwells Roman „1984“ versinnbildlichte Dystopie wirft Rückschlüsse auf die problematische Richtung, in die sich die entscheidungspolitischen Diskurse in NATO-Ländern und Russland, insbesondere seit dem Ausbruch der Ukraine-Krise, entwickeln. Die komparative Logik hinter der Diskursanalyse im Zusammenhang mit der leichtfertigen Verwendung vom Begriff „des hybriden Krieges“ hat es ermöglicht, Legitimitätslinien seitens der sicherheitspolitischen Entscheidungsträger in NATO und Russland zu vergleichen, die davon ausgehen, dass „hybrid“ geprägte Bedrohungen die Adoption von neuen strategischen Maßnahmen veranlassen.

Im Hinblick auf das bereits im analytischen Theorieüberblick artikulierte Bedenken, dass die unbedachte Begriffsanwendung negative sicherheitspolitische Implikationen hervorzurufen in der Lage ist, hat sich diese Hypothese anhand der empirisch angelegten Diskursuntersuchung und der darauffolgenden kritischen Reflexionen über die vorliegenden Ergebnisse verifiziert.

Die russische Involvierung im Ukraine-Konflikt, die in westlichen Debatten als Muster einer „hybriden“ Strategie gilt, wird im russischen Diskurs paradoxerweise als eine legitime Aktion hinsichtlich der angeblichen „hybriden“ Kriegsführung des Westens nicht nur im Mittleren Osten, sondern auch im post-sowjetischen Raum begriffen. Die parallele Diskursverfolgung sowohl in NATO-Staaten als auch in Russland hat aufgezeigt, wie sich die Argumentationslinien der beiden Parteien einander beeinflussen. Diese gegenseitige Beschuldigung führt zu der gemeinsamen Erkenntnis, dass die moderne Kriegsführung „hybride“ Kennzeichen aufweist.

Die alarmierende, im theoretischen Teil der Arbeit näher untersuchte Unschärfe vom Begriff „des hybriden Krieges“ umfasst auch traditionell als nicht-militärisch kategorisierte Mittel, wie Sabotage, Desinformationskampagnen, Cyberangriffen. Anhand der Begriffsverwendung werden politische Entscheidungsträger bei der Aufgabe erleichtert auch solche nicht-militärische Aktionen als eine kriegerische Handlung zu interpretieren. Dabei wird argumentiert, dass gegen „hybrid“ agierende Akteure eine „hybride“ sicherheitspolitische Strategie, die wie beim Gegner die gleichzeitige Implementierung von konventionellen und nicht-militärischen Mitteln beinhaltet, legitim ist.

Auf der einen Seite reflektiert das russische Legitimationsnarrativ nach dem Ausbruch der Ukraine-Krise eine Konsequenz aus derartigem Denkmuster, das anhand der Subsumierung globaler Herausforderungen unter dem Hybriditätsbegriff eine breite Rechtfertigungsbasis anbietet, um völkerrechtsumgehende Taktiken des Kremls als notwendige Anpassung an veränderte geopolitische Ordnungsregeln freizusprechen.

Auf der anderen Seite geht die westliche durchgängige eingeschränkte Perspektive auf die angeblich erfolgreiche russische „hybride“ Kriegsführungsstrategie nicht nur in der Ukraine, sondern auch bereits in NATO-Staaten, zu Lasten eines besseren Verständnisses von den eigentlichen Interessen des Kremls und einer tiefgehenden Analyse im Zusammenhang mit dem spezifischen regionalen Kontext, in dem sich die Ukraine-Krise entwickelt hat. Ohne die Rücksichtnahme auf die eigenartigen regionalen Bedingungen als eine bedeutende intervenierende Variable, die für die Krim-Annexion und die beschränkteren Resultate im Hinblick auf die Pattsituation, in der sich die prorussischen Separatisten im ukrainischen

Osten nicht eindeutig durchsetzen können, beigetragen haben, kommt es im westlichen Diskurs zu Fehlschlüssen, die sogar potentielle Erfolge russischer Destabilisierungsversuche in anderen NATO-Mitgliedstaaten prognostizieren und befürchten.

An dieser Stelle muss unterstrichen werden, dass der russische Kampf um geopolitische Interessensphären nicht nur durch konventionelle Militärmacht, sondern auch anhand von ökonomischen Zwangsmitteln und Meinungsmanipulation gegen NATOs und EUs Einflüsse im post-sowjetischen Raum gar nicht neu ist und daher nicht als eine Demonstration von „hybriden“ Kriegsführungskapazitäten subsumiert werden darf. Ansonsten können keine sinnvollen diplomatischen Dialoge zum Zweck der Deeskalation im Osten der Ukraine aufgenommen werden. Russland bleibt eine Nuklearmacht, die heutzutage viel in der konventionellen Aufrüstung investiert, was im westlichen Diskurs, der auf Kremls angebliche „hybrid“ geprägte Desinformationskampagnen und Cyberangriffe fokussiert ist, fehlerhaft übersehen wird. Schritte in Bezug auf die Verringerung des konfliktbeladenen Spannungspotentials zwischen westlichen Staaten und Russland sollten zu den zentralen sicherheitspolitisch-diplomatischen Aufgaben der NATO zählen.

Darüber hinaus wird über die Ukraine in den Debatten als über ein bloßes Objekt russischer „hybrider“ Strategie gesprochen. Die wirtschaftlichen Probleme aufgrund der Krise und der Korruption der ukrainischen Regierung, die humanitäre Belange angesichts der Opferzahlen, das Dilemma des Landes an einem Scheideweg zwischen westlichen und russischen Integrationsplattformen vor den Maidan-Protesten und die historisch inhärente Gespaltenheit der ukrainischen Gesellschaft, die in den westlichen Regionen nationalistisch und in den östlichen prorussisch eingestellt ist, bleiben im Hintergrund der durchgängigen Analysen. Das Konfliktmanagement durch intensive entwicklungspolitische Arbeit, die die Stärkung von Institutionen wie der OSZE verlangt, steht nicht im Vordergrund, sondern allein das Großmacht-Spiel mit Russland, das angeblich eine so effektive „hybride“ Strategie hat, dass sie unbedachte sicherheitspolitische Panik in NATO- und EU- Kreisen auslöst.

In Anbetracht der Ausführung der Ergebnisse aus der in dieser Arbeit erfolgter zuerst theoretisch und dann empirisch angelegter Untersuchung, lässt sich feststellen, dass das Konzept „des hybriden Krieges“ keinen analytischen Mehrwert, der eine grundsätzliche Veränderung des Kriegswesens zu beweisen in der Lage ist, hat. Theorie und Praxis prägen sich gegenseitig auf einer negativen Weise, wobei die inflationären Begriffs-Verwendung und –Anpassung am Beispiel des Ukraine-Konflikts zu irreführenden sicherheitspolitischen Schlussfolgerungen und der Legitimation von unangemessenen Gegenmaßnahmen führt.

Literaturverzeichnis:

Achcar, Gilbert 2004: *Eastern Cauldron. Islam, Afghanistan, Palestine and Iraq in a Marxist Mirror*. New York: Monthly Review Press, 2004.

Babayan, Nelli 2015: The return of the empire? Russia's counteraction to transatlantic democracy promotion in its near abroad, in: Democratization: *Democracy Promotion and the Challenges of Illiberal Regional Powers*, London: Routledge, Jg. 22, Nr.3, S. 438-458.

Bojcun, Marko 2015: Origins of the Ukrainian Crisis, in: *Critique Journal of Socialist Theory*, Jg. 43, Nr.3-4, S.395-419.

Bresinski, Markus 2016: Understanding hybrid warfare as asymmetric conflict: systemic analysis by safety, security and certainty, in: Jean Monnet Personam Chair (Hrsg.): *On-line Journal Modelling the New Europe*, Nr.21/ 2016, S. 29-51. [online]
<http://neweurope.centre.ubbcluj.ro/wp-content/uploads/2012/05/Online-journal-No.-21-December-2016.pdf> [15. 03.2017].

Charap, Samuel 2015: The Ghost of Hybrid War, in: *Survival*, Jg. 57 Nr. 6 (December 2015-January 2016) S. 51–58 [online]
<http://scharap.fastmail.net/files/Ghost%20of%20Hybrid%20War.pdf> [26.03.2017].

von Clausewitz, Carl 2005: *Vom Kriege*, in: Fredmund Malik (Hrsg.): *Hinterlassenes Werk des Generals Carl von Clausewitz*, Frankfurt am Main, Leipzig: Insel Verlag, Erstdruck: Berlin 1832/1834.

Council of the European Union 2014: *EU restrictive measures in view of the situation in Eastern Ukraine and the illegal annexation of Crimea* (29.07.2014) [online]
https://www.consilium.europa.eu/uedocs/cms_data/docs/pressdata/EN/foraff/144159.pdf [23.03.2017].

Dexter, Helen 2011: Terrorism, in: Karl Erik Haug,, Ole Jorgen Maaø (Hrsg.): *Conceptualizing Modern War*, New York : Columbia University Press, S.139-162.

Echevarria II, Antulio J 2011: Beyond Generations. Breaking the cycle, in: Karl Erik Haug, Ole Jorgen Maaø (Hrsg.): *Conceptualizing Modern War*, New York : Columbia University Press, S. 49-64.

Ehrhart, Hans-Georg 2016: Unkonventioneller und hybrider Krieg in der Ukraine: zum Formenwandel des Krieges als Herausforderung für Politik und Wissenschaft, in: *Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik*, Jg. 9, Nr. 2, (April 2016) S. 223–241.

Fitton, Oliver 2016: Cyber Operations and Gray Zones: Challenges for NATO, in: *Connections QJ*, Jg.15, Nr. 2 (2016), S. 109-119.

Freedman, Lawrence 2015: Ukraine and the Art of Limited War, in: *Survival*, Jg. 56, Nr. 6 (December 2014–January 2015) S. 7–38 [online] <https://www.iiss.org/-/media/silos/survival/2014/survival--global-politics-and-strategy-december-2014-january-2015/56-6-02-freedman/56-6-02-freedman.pdf> [26.03.2017].

Freudenberg, Dirk 2016: Hybride Bedrohungen und Bevölkerungsschutz, in: Sicherheit und Frieden (S+F): Themenschwerpunkt: *Hybride Kriege und Bedrohungen*, Jg. 34, Nr.2 / (2016), S. 141-145.

Gerassimow, Valeri 2013: *Zennost' nauki w predvidenii* (Deutsch: Die Bedeutung der Wissenschaft für die Vorhersage), in: *Voyenno Promyslennyy Kuryer*, (26.02. 2013), [online] auf Russisch: <http://www.vpk-news.ru/articles/14632> Jg.476 Nr.8 [22.03.2017]. Deutsche Übersetzungsvariante von Kernaussagen [online] <https://informnapalm.org/de/mark-galeotti-die-gerassimow-doktrin-und-russlands-nicht-linearer-krieg/> [22.03.2017].

Gerassimow, Valeri 2017: *Mir na granyah voynyi* (auf Deutsch: Frieden an den Grenzen des Krieges), in: *Voyenno Promyschlenny Kuryer*, Jg. 674, Nr.10 (15.03. 2017), [online] auf Russisch: <http://www.vpk-news.ru/articles/35591> [22.03.2017].

Griegerich, Bastian 2016: Hybrid Warfare and the Changing Character of Conflict, in: *Connections QJ*, Jg.15, Nr. 2 (2016), S. 65-72.

Hartmann, Uwe 2016: Das dunkle Abbild. Hybride Kriegführung im 21. Jahrhundert, in: Neue Gesellschaft: Frankfurter Hefte: *Weltunordnung*, Jg.63, Nr.12 (2016), S.44-47.

Herberg-Rothe, Andreas/ Förstle, Miriam 2016: Clausewitz und der Kampf um Anerkennung in hybriden Kriegen - zur Motivation von IS Kämpfern, in: Sicherheit und Frieden (S+F): Themenschwerpunkt: *Hybride Kriege und Bedrohungen*, Jg. 34, Nr.2 (2016), S. 126-132.

Hoffman, Frank 2007: *Conflict in the 21st century: The rise of hybrid wars*, Arlington: Potomac Institute for Policy Studies.

Huovinen, Petri 2011: *Hybrid Warfare – Just a Twist of Compound Warfare? Views on warfare from the United States Armed Forces perspective*, National Defense University (April 2011) [online]
https://www.doria.fi/bitstream/handle/10024/74215/E4081_HuovinenKPO_EUK63.pdf
[11.03.2017].

Kaldor, Merry 1999: *New and Old Wars. Organised Violence in a Global Era*, California: Stanford University Press.

Kilinskas, Kęstutis 2016: Hybrid Warfare: an Orientating or Misleading Concept in Analysing Russia's Military Actions in Ukraine? , in: *Lithuanian annual strategic review* 2015-2016 Jg. 14, S.139-158.

Kofman, Michael/ Rojansky Matthew 2015: A Closer look at Russia's "Hybrid War", in: *KENNAN CABLE*, Washington, DC: Wilson Center, Kennan Institute, Nr. 7 (April 2015) [online] <https://www.wilsoncenter.org/sites/default/files/7-KENNAN%20CABLE-ROJANSKY%20KOFMAN.pdf> [25.03.2017].

Korybko, Andrew 2015: *Hybrid Wars: The indirect adaptive approach to regime change*, Project of the Institute for Strategic Studies and Predictions, Moscow: Peoples' Friendship University of Russia [online] <http://orientalreview.org/wp-content/uploads/2015/08/AK-Hybrid-Wars-updated.pdf> [23.03.2017] .

Kuzio, Taras 2017: *Why Vladimir Putin is Angry with the West. Understanding the Drivers of Russia's Information, Cyber and Hybrid War*, Bundesakademie für Sicherheitspolitik, Security Policy Working Paper, No. 7/2017 [online] https://www.baks.bund.de/sites/baks010/files/working_paper_2017_07.pdf [21.03.2017].

von der Leyen, Ursula 2015: *Manuskript der Rede der Verteidigungsministerin anlässlich der 51. Münchner Sicherheitskonferenz* (06.02.2015) [online] <https://www.bmvg.de/resource/resource/UIRvcjZYSW1RcEVHaUd4cklzQU4yNWFvejhlbjVyYnR1OCT3ZIU1N09FVUhy3F2cmh1WW1qREJ6TU5jWkxvQmNYNEc0STRKYlozOUxGR1JKU2swbXVpMVFwNG5vNXN4aEkrN3dDOG9IZlk9/150206-Redemanuskript%20BMin%20von%20der%20Leyen%20MSC%202015.pdf> [20.03.2017].

Lind, Williamson/ Nightengale, Keith/ Schmitt, John/ Sutton, Joseph/ Wilso, Garry 1989: The Changing Face of War: Into the Fourth Generation, in: *Marine Corps Gazette (pre-1994)*, (10. 1989), S.22-26.

Major, Claudia /Mölling, Christian 2015a: Eine hybride Sicherheitspolitik für Europa. Resilienz, Abschreckung und Verteidigung als Leitmotive, in: *SWP-Aktuell* Nr. 31 (April 2015) [online] https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2015A31_mjr_mlg.pdf [20.03.2017].

Major, Claudia /Mölling, Christian 2015b: Hybride Bedrohungen erfordern eine hybride Sicherheitspolitik, in: *Internationale Politik (IP)*, (Mai/ Juni 2015), S. 46 -51. [online] <https://zeitschrift-ip.dgap.org/de/ip-die-zeitschrift/archiv/jahrgang-2015/mai-juni/abschreckung-plus> [20.03.2017].

Mc Culloh, Timothy/ Johnson, Richard 2013: *Hybrid Warfare*, Joint Special Operations University (JSOU) Report 13-4, Florida: The JSOU Press MacDill Air Force Base.

Mearsheimer, John J. 2014: Why the Ukraine Crisis Is the West's Fault, in: *Foreign Affairs* (Sept/Okt. 2014) [online] <https://www.foreignaffairs.com/articles/russia-fsu/2014-08-18/why-ukraine-crisis-west-s-fault> [23.03.2017].

Monaghan, Andrew 2016: Putin's Way of War. The 'War' in Russia's 'Hybrid Warfare', in: *Parameters* Jg.45, Nr.4 (Winter 2015-16), S. 65-74.

NATO 2010a: *BI-SC Input for a new Capstone Concept for The Military Contribution to Countering Hybrid Threats* (August 2010) [online] http://www.act.nato.int/images/stories/events/2010/20100826_bi-sc_cht.pdf [19.03.2017].

NATO 2010b: *Strategic Concept For the Defence and Security of The Members of the North Atlantic Treaty Organisation. Active Engagement, Modern Defence* (19.10.2010) [online] <http://www.nato.int/lisbon2010/strategic-concept-2010-eng.pdf> [20.03.2017].

NATO 2014: *Wales Summit Declaration Issued by the Heads of State and Government participating in the meeting of the North Atlantic Council in Wales* (05.09.2014) [online]

http://www.europarl.europa.eu/meetdocs/2014_2019/documents/sede/dv/sede240914walessu mmit_/sede240914walessummit_en.pdf [20.03.2017].

Nemeth, William 2002: *Future war and Chechnya: a case for hybrid warfare*, Master-Thesis, Monterey, California. Naval Postgraduate School [online]
http://calhoun.nps.edu/bitstream/handle/10945/5865/02Jun_Nemeth.pdf?sequence=1&isAllo wed=y [19.03.2017].

Orwell, George 2004: *1984*, London: Penguin Modern Classics, Erstdruck 1949.

Petrov, Nikolay/ Lipman, Maria / Hale, Henry 2014: Three dilemmas of hybrid regime governance: Russia from Putin to Putin, in: *Post-Soviet Affairs*, Jg. 30 Nr. 1, S. 1-26.

Putin, Vladimir 2007: *Speech and the Following Discussion at the Munich Conference on Security Policy* (10.02.2007) [online]
<http://en.kremlin.ru/events/president/transcripts/24034> [22.03.2017].

Putin, Vladimir 2014: *Address by President of the Russian Federation*, (18.03.2014) [online]
<http://en.kremlin.ru/events/president/news/20603> [24.03.2017].

Puyvelde, Damien Van 2015: Hybrid war – does it even exist?, in: *NATO Review magazine* [online] <http://www.nato.int/docu/review/2015/Also-in-2015/hybrid-modern-future-warfare-russia-ukraine/EN/> [18.03.2017].

Reisinger, Heidi/ Gol’c, Alexandr 2014: Hybrider Krieg in der Ukraine. Russlands Intervention und die Lehren für die NATO, in: *Gefährliche Unschärfe*, Zeitschrift OSTEUROPA Jg. 2014 Nr.9/10 , S. 119-134.

Renz, Bettina/ Smith, Hannah 2016: *Russia and hybrid warfare: Going beyond the label*, Finnland: Aleksanteri Institute, University of Helsinki, [online]
http://www.helsinki.fi/aleksanteri/english/publications/presentations/papers/ap_1_2016.pdf
[15.03.2017].

Richter, Wolfgang 2016: Rückversicherung und Stabilität. Die Nato entscheidet über die Truppenstationierung im Osten, in: *SWP-Aktuell*, Nr. 41 (Juli 2016) [online]
https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2016A41_rrw.pdf
[21.03.2017].

Schmid, Johan 2016: Hybride Kriegsführung und das Center of Gravity der Entscheidung, in: Sicherheit und Frieden (S+F): Themenschwerpunkt: *Hybride Kriege und Bedrohungen*, Jg. 34, Nr.2 (2016), S.114-120.

Schmidt, Nikola 2014: Neither Conventional War, nor a Cyber War, but a Long-Lasting and Silent Hybrid War, in: *Obrana a strategie*, Jg. 14, Nr. 2, S. 73-86 [online]
<http://www.obranaastrategie.cz/filemanager/files/file.php?file=142785> [20.03.2017].

Shumylo-Tapiola, Olga 2012: *The Eurasian Customs Union: Friend or Foe of the EU?*, The CARNEGIE Papers (October 2012) [online]
http://carnegieendowment.org/files/customs_union.pdf [23.03.2017].

Stoltenberg, Jens 2015: *Speech at the opening of the NATO Transformation Seminar* (25.03.2015) [online] http://www.nato.int/cps/en/natohq/opinions_118435.htm [20.03.2017].

Tamminga, Oliver 2015: Hybride Kriegsführung. Zur Einordnung einer aktuellen Erscheinungsform des Krieges, in: *SWP-Aktuell* Nr.27 (März 2015) [online]
https://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2015A27_tga.pdf
[25.03.2017].

Thornton, Rod 2015: The Changing Nature of Modern Warfare, in: *The RUSI Journal*, Jg.160, Nr.4, S. 40-48.

Usenko, Vitalii/ Usenko, Dmytro 2014: Russian hybrid warfare: what are effects-based network operations and how to counteract them, in: *EUROMAIDAN PRESS*, (11.05.2014) [online] <http://euromaidanpress.com/2015/01/17/russian-hybrid-warfare-what-are-effect-based-network-operations-and-how-to-counteract-them/#arvlbdata> [12.03.2017].

Varwick, Johanness/ Matle, Aylin 2016: Die NATO und hybride Kriegführung, in: Sicherheit und Frieden (S+F), Themenschwerpunkt: *Hybride Kriege und Bedrohungen*, Jg. 34, Nr.2 / (2016), S. 121-125.

Voennaya Doktrina Rossijskoj Federacii (auf Deutsch: Militärdoktrin der Russischen Föderation) 2014: *Ministerstvo inostrannyh del Rossijskoj Federacii* (auf Deutsch: Außenministerium der Russischen Föderation) (26.12.2014) [online] <http://www.mid.ru/documents/10180/822714/41d527556bec8deb3530.pdf/d899528d-4f07-4145-b565-1f9ac290906c> [23.03.2017].

Wassermann, Felix 2016: Chimäre statt Chamäleon? Probleme der begrifflichen Zählung des hybriden Krieges, in: Sicherheit und Frieden (S+F): Themenschwerpunkt: *Hybride Kriege und Bedrohungen*, Jg. 34, Nr.2 (2016), S. 104-108.

Wither 2016: Making Sense of Hybrid Warfare, in: *Connections QJ*, Jg.15, Nr. 2 (2016), S. 73-87.

Zapolskis, Martynas 2010: Redefining the Euro-Atlantic Security Agenda: What is the role for the new NATO Strategic Concept? , in: *Lithuanian Foreign Policy Review*, Nr. 23 (2010), S. 29-51.